

Liebe Leserin, lieber Leser,

wie steht es um dein Vertrauen in Gottes Macht? So vieles ist im Umbruch. Weltwirtschaftlich, politisch, sozial, werteethisch -wieder einmal. Das macht unsere Zukunft unsicher und bedroht unsere Sicherheit, unseren Alltag. Wie ein herannahender Sturm, der die Wellen um unser Lebensboot langsam weiter und weiter aufbaut, bis wir schließlich zu kentern drohen...

Markus berichtet uns, dass Jesus am Meer predigte. Nach einem bestimmt langen Tag dann endlich die wohlverdiente Ruhepause. Ein Kissen im Boot. Jesus legt sich nieder -bei der Überfahrt brauchten ihn seine Freunde -einige davon ehemalige Berufsfischer- wirklich nicht. Und schon fallen ihm die Augen zu... Soweit alles gut, aber dann -ein Sturm, Wellen peitschen das Boot auf dem Wasser hin und her und sie drohen zu kentern. Überall Panik -nur Jesus schläft.

Kommt uns das bekannt vor?! Alles aus den Fugen -nur Gott scheint zu schlafen? Kennen wir diese Situation? Wie kann man denn in so einer lebensbedrohlichen Lage seelenruhig schlafen?!

Die Wahrheit ist: auf dieser Welt ist immer irgendwo Sturm -und je mehr wir uns mit aller Welt verbinden, desto schneller trifft uns das dann auch persönlich.

Das wird sich nicht ändern -allerdings: schafft unser Glaube uns ein Auge im Sturm, weil wir als Christinnen und Christen mit der Perspektive leben dürfen, dass alle Stürme letztlich schon gestillt sind.

Bleib behütet, Pfarrerin Esther Eder

Predigttext -Mk. 4, 35-41-Jesus und der Sturm

Und am Abend desselben Tages sprach er [Jesus] zu ihnen:

Lasst uns ans andre Ufer fahren. Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn mit, wie er im Boot war, und es waren noch andere Boote bei ihm.

Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und die Wellen schlugen in das Boot, sodass das Boot schon voll wurde.

Und Jesus war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen.

Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm:

Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen?

Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer:

Schweig! Verstumme!

Und der Wind legte sich und es ward eine große Stille.

Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?

Und sie fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind!

Predigt

Irgendwo ist immer ein Sturm.

Ein großer Wind zieht auf, die Wellen schlagen ins Boot. Es ist gefährlich. Das Schiff wird hin und her geworfen, das Wasser steigt und steigt und mit ihm die Angst, sie schwappt wie Wasser ins Boot und ins Leben.

Irgendwo ist immer ein Sturm.

So fühlt es sich auch an, wenn ein Schicksalsschlag uns wie ein Sturm erfasst und unser Leben gewaltig durchschüttelt. Eine Krankheit, eine Diagnose, eine Kündigung, ein Beziehungsende, ... Viele sind sturmerfahren und können gut mitfühlen.

Irgendwo ist immer ein Sturm.

Wir leben in stürmischen Zeiten. Was sich da alles zusammenbraut. Wohin steuert diese Welt? Handelskriege, Attentate, Rechtsradikalismus, digitale Überwachung – es gibt so Vieles, was uns Angst macht.

Die Klimakatastrophe: das Schiff geht unter und wir streiten darum, welche Musik dazu spielt. Die Angst vor einem neuen Wettrüsten. Wohin steuern wir mit Steuermännern wie Trump, Putin, Kickl? Die Liste ist lang.

Irgendwo ist immer ein Sturm!

Irgendwo geht immer jemand unter. Irgendwo läuft ein Boot voll. Ich will das gar nicht zu sehr ausführen -ich denke jede und jeder hier macht sich so eigene Gedanken.

Schlechte Nachrichten gibt es genug. Wie halte ich dagegen? -Das ist nämlich heute das Thema. Das Vertrauen in Gottes Macht.

Wir Christinnen und Christen haben da nämlich was handfestes und letztgültiges dagegen zu halten. Irgendwie scheint uns das nicht immer so bewusst, scheint mir. Und ich nehme da mich als erste an der Nase. Dabei könnten, ja vielleicht sogar müssten, wir viel sicherer stehen und viel ruhiger und zuversichtlicher unseren Blick nach vorne richten, oder?!

Eins steht fest: Zu den Miesmachern, Schlechtrednern, Untergangspredigern will ich auf jeden Fall nicht gehören. Das Negative, die schlechten Nachrichten nehmen viel Raum in unserer Gesellschaft ein, daher ist der Blick auf das Gute und Schöne so wichtig.

Versteht mich nicht falsch: Ich will die Stürme, die Katastrophen, die uns bedrohen, nicht verharmlosen, das Christentum ist keine Traumwelt, in die wir uns flüchten. Als Christinnen und Christen darf sich aber unsere Perspektive auf die Wirklichkeit ändern. Wir dürfen, ja sollen die allgemeine Sicht auf die Wirklichkeit bearbeiten und Hoffnungsbilder, gelungenes Leben, rettendes Ufer dagegenstellen. Wie gesagt, irgendwo ist immer Sturm und den leugnen wir nicht. Aber wir lassen uns von den Stürmen des Lebens auch nicht unsere Sicherheit nehmen.....

Er liegt auf einem Kissen und schläft mitten im Sturm. Mitten in meiner Angst, schläft Jesus. *Kümmert´s dich nicht, dass wir untergehen?* Ich frage mit den Jüngern im Boot, das voll Wasser läuft: *Kümmert´s dich nicht, dass wir untergehen?*

Oder nicht so Salbungsvoll: Jesus, is dir des eigentlich wurscht, wos i do glei durchmocha mua?!

Kümmert's dich nicht, dass wir untergehen? So viele Stürme. Wo ist Gott?!

Was bringt es uns Christinnen und Christen eigentlich, Jesus im Boot zu haben, wenn der Sturm am Leben rüttelt? Und er? – er schläft! *Und es erhob sich ein großer Sturmwind, und die Wellen schlugen in das Boot, und das Boot hatte sich schon mit Wasser gefüllt. Und Jesus schläft.*

Wie geht die Geschichte aus? Was geschieht, nachdem die Jünger geschrien haben, während Jesus schläft? Jesus steht auf. Und Jesus bringt den Sturm recht unspektakulär zum Schweigen. Also er befiehlt es ihm einfach. *Gib a Ruah!* Der Sturm wird zur Stille. Jesus fragt jetzt: *Warum seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?* Und die Jünger fürchten und wundern sich.

Gebete, so viel Flehen und Beten und nichts geschieht. Manchmal dauert es Tage, Monate, Jahre bis sich eine Situation zum Besseren ändert. Ob ich so lange durchhalte? Ob mein Glaube, meine Hoffnung so lange reicht? Ich weiß es nicht.

Kurz vor Weihnachten habe ich eine Karte von einer alten Freundin aus Kärnten bekommen. Sie ist, also war, sehr krank und schreibt: "Es geht immer mehr abwärts." Sie weiß, ihr Lebensschiff geht unter. Und dann steht da noch: "Oder soll ich besser sagen, es geht aufwärts. Es kommt auf die Perspektive an." Was für ein Glaube! Sie weiß, das rettende Ufer wird sie erreichen, weil Gott mit im Boot sitzt. Gott wird uns nicht vor dem Sturm bewahren, aber vor dem Untergehen.

Wir haben sein Wort.

Kümmert's dich nicht, dass wir untergehen?

Wir Christinnen und Christen dürfen darauf vertrauen: Es hat ihn längst gekümmert. *Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.* (Joh. 3,16).

Der Zweiflerin in mir wird wieder aufstehen, dagegenhalten, fragen: Wo ist Gott in der und der Situation? Da ist keine Hoffnung. Da bin ich ganz allein in diesem Boot und niemand zur Stelle, der den Sturm besänftigt. Und doch finden sich Worte, die dagegen halten -wenn auch nicht die eigenen. Worte wie die des 121. Psalms, ein Gebet, das Generationen von Menschen auf gefährlichen Wegen begleitet hat:

Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht. Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.

Mein Entschluss steht fest. Ich will -wie viele Glaubensgeschwister vor mir dagegenhalten. Aufstehen, gegen die Hoffnungslosigkeit. Gegen die Mutlosigkeit. Gegen die Gleichgültigkeit und vor allem gegen das ,was kann ich denn da schon ausrichten...‘!

Uns, dir und mir, ist DIE gute Nachricht geschenkt. Das Wort Gottes hat mehr Tragweite, mehr Kraft, mehr Macht als alle Stürme. Ich möchte mich von den Schreckensnachrichten nicht in die Tiefe ziehen lassen. Ich leide an ihnen und kann die Verzweiflung verstehen, -mein Herz darf mitbluten, aber ich will nicht in ihnen und mit ihnen untergehen.

Ich möchte mich an den alten Versprechungen Gottes festhalten wie eine Ertrinkende an einer Schiffsplanke. Ich will darauf vertrauen, dass Gott größer ist als

jede Welle und jeder Sturm, obwohl das an meinem Leben nicht immer abzulesen ist.

Trotzig halte ich dagegen: Das rettende Ufer gehört mir, obwohl meine Hoffnung noch nicht schwimmen kann. Darum suche ich die guten Nachrichten. Mein Glaube wird groß und meine Hoffnung stark, wenn es mir gelingt, all das Gute und Schöne und Helle wie ein rotes Band in meine Lebensgeschichte einzuflechten.

Und deshalb gibt es heute eine Hausübung für uns alle. Hoffnungsgeschichten, gute Nachrichten sind wichtig in einer so verzagten Welt voller Angst, die oft nur noch Probleme sieht, die nur noch auf das Misslingen starrt, auf den Sturm und das Unwetter, sich aber nicht mehr freut an dem, was möglich ist. Daher denken wir nach: welche Stürme im Leben hat Gott schon gestillt? Teilen wir diese Erlebnisse. Reden wir darüber, zur Ehre Gottes -der eben NICHT schläft, sondern mit im Boot sitzt. Setzen wir etwas dagegen. Rudern wir weiter. All diese Hoffnungsbilder geben uns die Kraft dazu und das Vertrauen: ER sitzt mit im Boot. Amen.

Liedtext

Herr, ich suche Deine Ruhe, fern vom Getöse dieser Welt.

Ich hör jetzt auf mit allem, was ich tue und tu' das eine, das im Leben zählt:

Ich geh' im Geist jetzt vor Dir auf die Knie und höre auf die Stimme meines Herrn

Führe Du mein Innerstes zur Ruhe und lass Dein Feuer meine Hast verzehrn.

Du bist ein starker Turm. Du bist das Auge im Sturm.

Du sprichst zum aufgewühlten Meer meiner Seele in mir, Herr:

Friede mit Dir. Friede mit Dir.

Herr, ich suche Deinen Frieden. Das, was die Welt nicht geben kann.

In Harmonie und tief versöhnt zu leben, denn das fängt erst in Deiner Nähe an.

Ich löse mich von allen Ambitionen und werd' so still wie ein grad gestilltes Kind.

Denn Du hast mehr für mich als Illusionen, dein Rat für mich verweht nicht mit dem Wind.

Du bist ein starker Turm. Du bist das Auge im Sturm.

Du sprichst zum aufgewühlten Meer meiner Seele in mir, Herr:

Friede mit Dir. Friede mit dir.

Martin Pepper, 1999